

Wo du dich findest, da lass dich

Marco A. Sorace/Peter Zimmerling (Hg.)

WO DU DICH FINDEST, DA LASS DICH
Annäherungen an Meister Eckhart als Mystiker

Beiträge von der Jahrestagung des
Gesellschaft der Freunde christlicher Mystik e. V.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
98734 Nordhausen 2016
ISBN 978-3-95948-206-6

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	5
Vorwort	7
Der Mensch soll ein „Gesicht des Friedens“ sein. Zu Leben und Werk Meister Eckharts von <i>Udo Kern</i>	11
Viele gibt es derer, die einen Schuh anbeten von <i>Harald-Alexander Korp</i>	54
Ein Bild Eckharts? Eine kurze Anmerkung nach mehrfacher Nachfrage von <i>Marco A. Sorace</i>	66
Sink al mîn icht in gotis nicht – Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis bei Meister Eckhart von <i>Katharina Oost</i>	67
„Selig sind die Armen im Geiste“ Gedanken zu Meister Eckharts Predigt von <i>Jürgen Linnewedel</i>	89
Die Erfahrung der bedingungslosen Präsenz Gottes in den letzten Predigten Meister Eckharts von <i>Karl Heinz Witte</i> ..	94
Wir sollen Gott gleich sein (1. Joh 3,2), Das Ringen der elsässischen Beginen und Dominikanerinnen um eine christliche Mystik im Spätmittelalter von <i>Georg Steer</i>	111
Der Aufbruch Meister Eckharts ins 21. Jahrhundert von <i>Georg Steer</i>	120
Predigt zu Eckhart, Reden der Unterweisung Nr. 14 & Joh 17,6-10.21 von <i>Simon Peng-Keller</i>	162
Literatur- und Quellenverzeichnis	167

Vorwort

Im Jahr 2010 feierten die am Werk des spätmittelalterlichen Theologen, Philosophen und Mystikers Meister Eckhart Interessierten mit zahlreichen Veranstaltungen, Vorträgen und Tagungen dessen 750. Geburtstag. Da aber sein Geburtsjahr 1260 alles andere als historisch gesichert ist,¹ ließ sich schon am Festhalten dieses ungefähren Termins erkennen, dass man gegenwärtig nach Anlässen sucht, auf Eckhart als eine geistesgeschichtlich wegweisende Gestalt aufmerksam zu machen. Denn es liegt auf der Hand, dass die Krise, welche die Religionen und insbesondere auch das Christentum heute durchleben, nur durch eine Radikalisierung – im positiven Sinne verstanden als eine Rückführung auf die „radix“, auf die Wurzel der religiösen Erfahrung, – verwunden werden kann. Hier kommt dem „Meister“, der in seinem Denken wie kein anderer auf den „Grund“ jeglichen Erfahrens verwiesen hat, eine besondere Aufmerksamkeit zu.

Die Tagungen im Jahr 2010 zu Meister Eckhart ließen erkennen, welche Bandbreite die gegenwärtige Beschäftigung mit seinem Werk umfasst. Während einige Tagungen –

¹ Diese Annahme wird v.a. gestützt durch eine Osterpredigt, welche „frater Echardus, lector sententiarum“ am 18. April 1294 an der Universität in Paris gehalten hat. Danach muss er im Semester 1293/94 die „Sentenzen des Petrus Lombardus“ gelesen haben. Für diese Funktion schrieben später dokumentierte, aber wahrscheinlich zu diesem Zeitpunkt schon wirksame Pariser Statuten ein Mindestalter von 33 Jahren vor. Angesichts der steilen theologischen „Karriere“ Eckharts ist demnach 1260 (oder wenig davor) als dessen Geburtsjahr wahrscheinlich (vgl. dazu etwa die knappe Darstellung bei Langer, *Christliche Mystik im Mittelalter*, 304).

darin einer prominenten Kritik² folgend – Eckhart zu diesem Anlass gerade nicht im „Strom der Mystik“ sehen wollten, entschloss sich die „Gesellschaft der Freunde christlicher Mystik e.V.“ dazu, ausdrücklich den „spirituellen“ Eckhart in den Mittelpunkt zu stellen, ohne seine theologischen und philosophischen Anliegen zu übersehen.

Weil das Jahrestagungsformat des Vereins nur eine Auswahl an Referenten und Vorträgen erlaubte, bot es sich an, diesen Kreis für den Tagungsband ein wenig zu erweitern.

Zu diesem erweiterten Kreis gehört der Autor des ersten Artikels, Udo Kern, emeritierter Professor für Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät der Rostocker Universität, der unter dem Titel „Der Mensch soll ein Gesicht des Friedens sein“ nicht nur eine Einführung in die Grundgedanken des Eckhart'schen Werkes gibt, sondern gleichzeitig einen biographischen Einstieg anbietet. Mit dem Beitrag „Viele gibt es derer, die einen Schuh anbeten“ des Berliner Religionswissenschaftlers Harald-Alexander Korp wird ein selten hervorgehobener Aspekt in Eckharts deutschem Predigtwerk thematisiert – seine Beziehung zum Humor. Dem folgt der Artikel von Katharina Oost, Dipl.-Psychologin in Freiburg im Breisgau. Sie behandelt – das Tagungsthema aufgreifend – die Frage der Selbsterkenntnis bei Eckhart. Jürgen Linnewedel aus Garbsen, von Haus aus Jurist, der sich seit vielen Jahren mit unterschiedlichen spirituellen Traditionen befasst, legt den Interpretationsversuch einer der schwierigsten Predigten Meister Eckharts vor. Einen besonderen Stellenwert im Sinne der oben angesprochenen „Radikalisierung“ haben für diesen Band Karl-Heinz Wittes Ausführungen über „Die bedingungslose Präsenz Gottes in den letzten Predigten Meister Eckharts“. An der „Opferstockpredigt“ (Pred. 109)

² Vgl. K. Flasch: *Meister Eckhart. Versuch, ihn aus dem mystischen Strom zu retten*, in: P. Koslowski, *Gnosis und Mystik in der Geschichte der Philosophie*, 94–110.

und an der „Armutspredigt“ (Pred. 52) zeigt der Germanist und Psychotherapeut Eckharts „ciszendentales“ Gottesverständnis auf, welches im Gegensatz zu metaphysischen, transzendentalen Gottesvorstellungen die Seinswirklichkeit Gottes in den eigenen Erfahrungsraum „hinüber“ holt.

Die nachfolgenden beiden Artikel stammen von einem, dessen Name sicher für immer in die Eckhartforschung eingeschrieben sein wird. Georg Steer ist emeritierter Professor für Germanistik und Ältere deutsche Literaturwissenschaften (zuletzt an der Katholischen Universität Eichstätt) und Herausgeber der Deutschen Werke Meister Eckharts. In seinem auf der Tagung vorgetragenen Beitrag denkt er über den Einfluss der spätmittelalterlichen Frauenmystik (der Beginen und Dominikanerinnen) auf Meister Eckhart nach. Der zweite Aufsatz Steers wurde in einer Vorform erstmals 2009 in der Theologischen Revue veröffentlicht. Ausgehend von der Verurteilung einiger seiner Lehrsätze im Jahr 1329 in der päpstlichen Bulle „In agro dominico“ wird darin die Eckhart-Rezeption bis in die unmittelbare Gegenwart des 21. Jahrhunderts nachgezeichnet. Besonders aktuell ist Steers Nachweis, dass Eckhart unmittelbar auf die besondere Gestalt von Luthers Mystik eingewirkt hat. Wie wir im 21. Jahrhundert von dem großen Dominikanerprediger berührt werden können, ohne ihn aus dem Kontext seiner Zeit herauszureißen, war auch die Frage in einer auf der Tagung vom Schweizer katholischen Theologen und Professor für Spiritual Care Simon Peng-Keller gehaltenen Predigt, deren Text diesen Band abschließt.

Wir freuen uns, hiermit einen Aufsatzband vorlegen zu können, der unter den Vorzeichen einer sich verändernden und in den letzten Jahren erheblich erweiterten Eckhart-Forschung³ einen grundlegenden Aspekt des Eckhart'schen Werks beleuchtet.

³ Eckhart nicht als Mystiker und noch nicht einmal als Theologen lesen zu wollen, würde eine auch historisch nicht abgedeckte Engführung bedeuten. Dies hat die Eckhart-

Es sei allen Autoren, die zu diesem Band ihre Beiträge zur Verfügung gestellt haben, aber auch denen, die daran mitgearbeitet haben, allen voran Herrn Johannes Schütt für die Bearbeitung der Manuskripte, für das Korrektorat und den Satz ausdrücklich gedankt. Frau Dietlind Langner, Weilburg, hat dankenswerterweise die Endkorrektur übernommen. Unser Dank gebührt schließlich Thomas Bautz, der das vorliegende Buch unkompliziert in sein Verlagsprogramm aufgenommen hat.

Die Herausgeber

Forschung in den letzten Jahrzehnten vielfach und in überzeugender Weise dargelegt, z.B.: V. Leppin/H.-J. Schiewer: *Meister Eckhart aus theologischer Sicht*, in: *Meister-Eckhart-Jahrbuch*, Bd.1.

Der Mensch soll ein „Gesicht des Friedens“ sein. Zu
Leben und Werk Meister Eckharts⁴
von Udo Kern

„Lausche auf das Wunder! Wie wunderbar: draußen stehen und drinnen, begreifen und umgriffen werden, schauen und das Geschaute selbst sein, halten und gehalten werden – das ist das Ziel, wo der Geist in Ruhe verharrt, in der Einigkeit mit der lieben Ewigkeit.“⁵ Dieses Wort aus einer deutschen Predigt Meister Eckharts trifft die Mitte dessen, was den *Lebemeister* und *Lesemeister* Eckhart wesentlich bewegt. Meister Eckhart⁶ gehört zu den herausragenden Gestalten des hohen Mittelalters, ja des westlichen Denkens überhaupt, er, dieser „*Heilige der (weltweiten) Ökumene*“⁷, wie er 1978 auf dem wichtigen Erfurter Eckhartkongress anlässlich seines 650. Todestage genannt wurde.

⁴ Aus: Gemeindegkirchenrat der Evangelischen Prediger-gemeinde Erfurt (Hg.): Meister Eckhart und sein Kloster, 7–23.

⁵ Meister Eckhart: Die deutschen Werke (im Folgenden DW) III, 488, 4–6.

⁶ Geeignete Gesamtüberblicke zum Werk Meister Eckharts:

- U. Kern: Anthropologie, 1994.
- B. McGinn: mystical thought, 2001.
- K. Ruh: Meister Eckhart, 1989².

⁷ „Heilige[r] der Ökumene“ wurde Meister Eckhart emphatisch auf dem internationalen und interdisziplinären Kongress anlässlich seines 650. Todestags 1978 in Erfurt genannt.

in: U. Kern: *Tiefe*, in: FZPhTh 27, 381 Anm. 76.

Ökumene steht hier für universal-weltweit, ist nicht konfessionalistisch zu begrenzen. – Von dem Erfurter Eckhartkongress gingen wichtige Impulse für die neuere Eckhartforschung aus. Der von mir herausgegebene Berichtsband über den Erfurter Eckhartkongress hat den Titel: *Freiheit und Gelassenheit. Meister Eckhart heute*, München/Mainz 1980. Ein Auswahlband erschien 1982 in der Evangelischen Verlagsanstalt in Berlin: U. Kern/F. Hoffmann/H. Falcke (Hg.): *Gespräch mit Meister Eckhart*.

1. Zum Leben Eckharts

Eckhart lebt in einer bewegten Zeit. Da sind Naturkatastrophen und Schwächen der tragenden gesellschaftlichen Kräfte: 1256 bis 1273 ist die *kaiserlose Zeit* und von 1309 bis 1377 die *babylonische Gefangenschaft* der Päpste in Avignon. Aber das 13. Jahrhundert ist auch eine Zeit von fruchtbaren Umbrüchen und Konsolidierungen. Die entstehenden Bettelorden formen wesentlich das geistige und geistliche Terrain in Kirche und Gesellschaft. Das Entstehen der europäischen Universitäten, die Entwicklung der Zünfte, des frühen Bürgertums wirkten ebenfalls prägend in dieser Zeit. Philosophie und Theologie profitieren produktiv aus der Begegnung mit der antiken Philosophie, insbesondere der aristotelischen. Ein intensiver philosophisch-theologischer Diskurs ist im Gange, an dem auch jüdische und islamische Positionen teilhaben.

Eckhart wird um 1260 in Thüringen geboren, wahrscheinlich in (oder bei) Tambach. Er stammt aus dem niederen Adel, aus der Familie derer „von Hochheim“, die in dem thüringischen, südlich von Gotha gelegenen Ort Tambach (oder dessen Umgebung) ihren Wohnsitz hatte. Mit ca. 15 Jahren kommt Eckhart nach Erfurt in den Konvent der Dominikaner. Gründer dieses 1216 durch Papst Honorius III. bestätigten Ordens, des *Ordo Praedicatorum*, war Dominicus Guzmán aus Caleruega in Altkastilien. Das theologische und philosophische Studium und die Predigt stehen im Mittelpunkt. Bedeutende philosophisch-theologische Denker wie Albert der Große, Thomas von Aquin, Johannes Tauler, Heinrich Seuse und Girolamo Savonarola sind Dominikaner. 1229 kommen vier Dominikanermönche nach Erfurt, erwerben ein Grundstück in der Nähe der Pauluskirche und errichten ein Bethaus, das 1230 geweiht wird. – Eckharts genialer Geist wird früh von seinen Ordensobern erkannt. Er macht große Karriere in Ordensämtern und als Lehrer.

In Paris ist Eckhart 1277 Student der Freien Künste, der *artes liberales*. Er beschäftigt sich also mit Grammatik,

Rhetorik, Dialektik (Logik), Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik. Theologie studiert Eckhart ab 1280 am Studium generale, der philosophisch-theologischen Hochschule seines Ordens, in Köln. Dort wird er wahrscheinlich nicht mehr dem *doctor universalis* Albert Magnus, dem ersten großen christlichen Aristoteliker und Lehrer Thomas von Aquins, wohl jedoch albertinischem Geist begegnet sein.

1293/94 ist Eckhart ein zweites Mal in Paris. Als Baccalaureus der Theologie hat er an der Pariser Universität die Sentenzen des Petrus Lombardus (das theologische Standardlehrbuchs aus dem 12. Jahrhundert) zu kommentieren und zu interpretieren.

1294 ist Eckhart wieder in Erfurt. Zum Vikar von Thüringen und zum Prior des Erfurter Konventes wird Eckhart ernannt. Das älteste deutsche Werk Eckharts, „Die rede der unterscheidunge“, vor 1298 im Erfurter Predigerkloster entstanden, bezeichnet „brouder eckhart predigerordens“ als „vicarius von turingen“ und „prior von erfurt“.⁸ Im Jahre 1300 endet das Priorat Eckharts.

Wieder an der Pariser Universität ist Eckhart 1302/3. Nach seiner Promotion zum Magister der Theologie hat er als *magister actu regens* (Professor) auch die Aufgabe der Bibelauslegung. So entsteht hier eine Reihe von Eckharts Schriftkommentaren. Seit seiner Magisterpromotion trägt Eckhart den Titel *meister*.

Eckhart wird 1303 erster Provinzial der neuen Ordensprovinz Saxoniam mit Sitz in Erfurt. Bis 1311 hat er dieses hohe Ordensamt in der von Lettland bis Holland, von Riga bis Groningen und Nijmegen reichenden, 50 Konvente und noch eine Anzahl von Frauenklöstern umfassenden Provinz

⁸ „Daz sint die rede, der der vicarius von turingen, der prior von erfurt, bruoder Eckhart predigerordens mit solchen kindern hâte, diu in dirre rede vrâgeten vil dinges, dô sie sâzen in collationibus mit einander.“ (Meister Eckhart: Die lateinischen Werke, im Folgenden LW, V, 157).

inne. Eine gewaltige Aufgabe, die viel Kraft erfordert: Aufsicht und Fürsorge der bestehenden Klöster, Gründung von neuen Klöstern, Verhandlungen mit den Territorialherren und vieles andere. Die jährlichen Provinzialkapitel hält Eckhart 1303 in Erfurt, 1304 in Halberstadt, 1305 in Rostock, 1306 in Halle, 1307 in Minden, 1308 in Seehausen, 1309 in Norden und 1310 in Hamburg. An den Generalkapiteln in Toulouse (1304), Straßburg (1307) und Piacenza (1310) nimmt Eckhart als Provinzial teil. Auf dem Straßburger Generalkapitel wird Eckhart auch zum Generalvikar (zum Vertreter des Ordensgenerals) für Böhmen ernannt. Eckhart ist Provinzial mit großem Einsatz und Umsicht. Die geniale Synthese von hervorragender substanzieller philosophisch-theologischer Gelehrsamkeit – die einfach zu gegründetem Denken treibt –, spirituellem Fundus und großem Engagement in Ordensämtern bei Eckhart kreiert außerordentliches Wirken. Ab 1307 ist Eckhart also neben seiner Tätigkeit als Provinzial der Saxonica in Erfurt Generalvikar in der böhmischen Ordensprovinz.

In Speyer wird Eckhart 1310 zum Provinzial der Provinz Teutonia gewählt, aber die Wahl wird vom Ordensgeneral Aymerich von Piacenza nicht bestätigt.

Auf dem Generalkapitel seines Ordens im Mai 1311 in Neapel wird Eckhart von seinem Amt als Provinzial der Saxonica entbunden und als Professor nach Paris gesandt. Eckhart wird als gelehrtester Mann seines Ordens in Paris gebraucht (Auseinandersetzungen mit den Franziskanern und hervorragende Stellung der Pariser Universität). Hier beginnt Eckhart wohl sein leider nie vollendetes „Opus tripartitum“ zu schreiben. Das *Opus propositioinum* (Thesen), das *Opus quaestionum* (Fragen zu einzelnen Problemen) und das *Opus expositionum* (Bibelkommentare und das *Opus sermonum* [lateinische Predigten]) sind die drei Teile dieses *Opus tripartitum*. Ein zweites Mal auf dem den Nichtfranzosen vorbehaltenen Lehrstuhl in Paris zu sein, ist eine ganz selten (z. B. auch Thomas von Aquin) gewährte Auszeich-

nung. Von 1311 bis 1313 war Eckharts zweites Pariser Magisterium.

Vikar, also Vertreter des Ordensgenerals, ist Eckhart von 1314 bis 1322 in Straßburg. Seine Aufgabe ist die Seelsorge in den Klöstern, insbesondere in den Frauenklöstern der Ordensprovinz Teutonia. Durch die *cura monialium*, die Seelsorge in den Frauenklöstern, die Papst Klemens IV. den gelehrten Brüdern übertrug, wurden die Frauen in den Klöstern mit dem tiefgegründeten Gedankengut der gelehrten Patres bekannt und die lateinisch denkenden Patres gezwungen, in deutscher Sprache zu reden. (Das ist ein geistesgeschichtlich und hermeneutisch wichtiger Prozess.) Die meisten von Eckharts deutschen Predigten und auch „Das Buch der göttlichen Tröstung“ entstehen in Straßburg.

Leiter des Generalstudiums in Köln wird Eckhart 1323 bzw. 1324. Auf dem Lehrstuhl des Albertus Magnus hat Eckhart als Lehrer, Prediger und Gesprächspartner großen Einfluss. In Köln wird Eckhart 1325/6 häretischer Lehren beim Erzbischof Heinrich II. von Virneburg beschuldigt. Es kommt zum Inquisitionsprozess gegen Meister Eckhart. In den Auseinandersetzungen innerhalb des Dominikanerordens selbst ist wohl hauptsächlich der Grund für den Eckhartprozess zu sehen. Das vermutete schon 1907 Karl Bihlmeyer: „Der eigentliche Grund jener Wirren lag ... daran, daß der Orden in Deutschland in eine strengere und laxere Richtung gespalten war; wenn nicht alles trägt, ... so hat es sich bei dem Prozeß Eckharts um einen Zusammenstoß beider Richtungen gehandelt.“⁹ Eckhart selbst sieht seine Denunzianten bzw. die Intriganten gegen ihn unter den durch die Klosterreform gemäßregelten renitenten *confratres* (Mitbrüder). Möglicherweise wurde Eckhart auch vorgeworfen, er stehe der Lehre der *Brüder und Schwestern vom freien Geiste* nahe.

⁹ H. Seuse: Deutsche Schriften, 94, zit. W. Trusen: *Prozeß*, 70.

Im Kölner Prozess¹⁰ wird Eckhart der Häresie, der Ketzerei, beschuldigt. Er wird als *pertinax haereticus*¹¹, als ein willentlich und bewusst in der Irrlehre beharrender Häretiker angesehen. Eckhart habe nicht nur Irrtümer wissentlich gelehrt, sondern sie auch noch hartnäckig verteidigt. Den Vorwurf der Häresie weist Eckhart zurück: „Wenn dennoch in den vorgenannten oder in anderen meiner Aussagen oder Schriften etwas falsch sei, was ich nicht sehe, bin ich immer bereit, einer besseren Auffassung zu weichen. ‚Große Materien nämlich können kleine Geister nicht bewältigen und bei einem solchen Versuch über die Kräfte hinaus unterliegen jene Wagnisse‘, sagt Hieronymus. Irren kann ich nämlich, aber ein Häretiker kann ich nicht sein, denn das erstere gehört zum Intellekt, das zweite zum Willen.“¹². In Köln war Eckhart tatsächlich der elementaren Gefährdung ausgesetzt, als Häretiker gerichtet zu werden.

Am 24. Januar 1327 appelliert Eckhart öffentlich an den Papst. Wenige Monate später zieht Meister Eckhart in Begleitung seines Provinzials Heinrich de Cigno und dreier Lektoren der Teutonia nach Avignon. Der Eckhartprozess verlagert sich also von Köln an die päpstliche Kurie nach Avignon¹³. Heinrich Stirnimann hat (sich auf Winfried Tru-

¹⁰ Vgl. zum Prozeß gegen Meister Eckhart in Köln: W. Trusen: a.a.O., 62ff.

¹¹ M. H. Laurent: *Autour*, in: DT(P) 39, 433.

¹² „Si quid tamen in premissis aut in aliis dictis meis aut scriptis falsum esset, quod ego non video, semper paratus sum sensui cedere meliori. ‚Grandes enim materias ingenia parva non sustinent et in ipso conatu ultra vires suas succumbunt‘ ait Ieronymus ad Eilodorum (Ep. 60, PL 22, 589, CSEL 54, 548). Errare enim possum, hereticus esse non possum, nam primum ad intellectum pertinet, secundum ad voluntatem.“ (G. Théry, in: AHDL 1 186, zit. W. Trusen: a.a.O. 94).

¹³ Zum Eckhartprozess in Avignon vgl. W. Trusen: a.a.O., 113ff.

sen¹⁴ berufend) den für ihn prinzipiellen Unterschied zwischen den je unterschiedlichen Eckhartprozessen in Köln und Avignon pointiert so formuliert: In Köln stand Eckhart unter der Anklage der qualifizierten Häresie, als *pertinax haereticus*. Das angestrebte Ziel des Kölner Prozesses war „die Verurteilung des Angeklagten, praktisch: das Ende auf dem Scheiterhaufen“; in Avignon dagegen „bemühte man sich ..., die Angelegenheit auf eine andere, sachlichere Ebene, die von Texten oder bestimmten Aussagen eines Gelehrten und Predigers zu bringen. An die Stelle der Kölner Inquisition trat in Avignon ein mehr oder weniger ordentliches Lehrprüfungsverfahren.“¹⁵

In Avignon kommt es zur üblichen Reduzierung der verdächtigen Artikel. Aus einhundertfünfzig in Köln werden in Avignon achtundzwanzig. Die päpstliche Theologenkommision verurteilt alle achtundzwanzig Artikel als häretisch. Meister Eckhart stirbt – wahrscheinlich in Avignon – über seinem Prozess. Aus einem Brief des Papstes Johannes XXII. an den Kölner Erzbischof vom 30. April 1328 geht

¹⁴ „Der in Avignon durchgeführte Prozeß hatte ein völlig anderes Gesicht als der in Köln. Es ist anzunehmen, daß sehr bald keine Anklage gegen Eckhart als mutmaßlichen Häretiker zur Debatte stand. Er wurde als hervorragender Magister der Theologie ... anerkannt. Ausschlaggebend war die Unterscheidung zwischen *verba*, *doctrina* und *persona*. Während in Köln die *persona* im Vordergrund stand, die man als Häretiker zu Fall bringen konnte, *verba* und *doctrina* zum Beweismaterial gehörten, ging es in Avignon nur um die ‚*verba prout sonant*‘. Die *doctrina*, also das von Eckhart Gemeinte, wurde ausgeklammert. Die Rechtgläubigkeit der *persona* stand nicht mehr in Frage, da Eckhart von vornherein zum Widerruf bereit war und diesen auch tatsächlich geleistet hat, allerdings in einer Form, die sich nur auf die Möglichkeit bezog, daß jene beanstandeten Sätze bei manchen Gläubigen einen häretischen Sinn hervorrufen könnten.“ (W. Trusen, 189f.).

¹⁵ H. Stirnimann, in: H. Stirnimann/R. Imbach, *Eckardus Theutonicus*, 276.

hervor, dass Eckhart zu diesem Zeitpunkt bereits tot ist. Den 28. Januar 1328 meint Walter Senner mit Rekurs auf spätere dominikanische Überlieferung (Noch im 17. Jahrhundert gedachte man an diesen Tag des Todes Meister Eckharts.) als das präzise Todesdatum Meister Eckharts bestimmen zu können.¹⁶

Die Bulle „In agro dominico“¹⁷ Johannes‘ XXII. vom 27. März 1329 zeigt das Ende des Eckhartprozesses an. Bedingt wohl durch den Einfluss des dem Kardinalskollegium angehörenden Guillelmus Petri de Godinos, der Eckhart aus dessen Pariser Aufhalten gekannt haben dürfte, ist die päpstliche Bulle gegenüber dem Gutachten der Avignoner Theologenkommission etwas differenzierter und gemäßiger. Die ersten fünfzehn und die beiden letzten der achtundzwanzig Artikel seien häretisch, die anderen dagegen „der Häresie verdächtig“, übel klingend und „sehr kühn“: „Weil Wir ... gefunden haben, daß die ersten fünfzehn ... Artikel und auch die anderen letzten zwei sowohl ihrem Wortlaut nach wie nach dem Zusammenhang ihrer Gedanken Irrtum oder das Mal der Häresie enthalten (errorem seu labem haeresis continere), die anderen elf aber ... überaus übel klingen (male sonare) und sehr kühn (temerarios) und der Häresie verdächtig sind (de haeresique suspectos), auch wenn sie mit vielen Erklärungen und Ergänzungen (cum multis expositionibus et suppletionibus) einen katholischen Sinn bilden oder haben können (sensus catholicum formare

¹⁶ Vgl. W. Senner, in: K. Jacobi, *Meister Eckhart. Lebensstationen – Redesituationen*, 232–234.

¹⁷ Der Text der Bulle ist zu finden bei: H. Denifle, in: ALKGMA 2 636–640; M. H. Laurent, in: DT(P) 39, 435–444; H. Denzinger/P. Hünermann, *Enchiridion symbolorum*, n. 950-980, 400–404 (neben den lateinischen Originaltext ist eine deutsche Übersetzung gestellt; der hier abgedruckte Text der Bulle ist nicht vollständig wiedergegeben). Die Bulle in deutscher Übersetzung hat auch Josef Quint veröffentlicht, in: *Meister Eckehart, Deutsche Predigten und Traktate* (im Folgenden „DPT“), 449–455.

valeant vel habere). Damit diese Artikel bzw. das in ihnen Enthaltene (*articuli huiusmodi seu contenta in eis*) die Herzen der Einfachen (*corda simplicium*), denen sie gepredigt wurden (*apud quos praedicati fuerunt*), nicht weiterhin anstecken (*ultra inficere valeant*)..., verdammen und verwerfen Wir ausdrücklich (*damnamus et reprobamus expresse*) ... die ersten fünfzehn angeführten Artikel und die anderen letzten zwei als gleichsam häretisch (*tamquam haereticos*), die ... anderen elf aber als übelklingend (*tamquam male sonantes*), verwegen (*temerarios*) und der Häresie verdächtig (*suspectus de haeresi*), sowie um nichts weniger (*ac nihilominus*) Bücher (*libros*) bzw. kleinere Werke (*opuscula*), die die vorher genannten Artikel bzw. einen von ihnen enthalten.“ Weiter droht die Bulle gegen diejenigen als Häretiker bzw. der Häresie Verdächtige vorzugehen, die die inkriminierten Artikel verteidigen.¹⁸ Die Bulle „*In agro dominico*“ schließt mit der Mitteilung, dass Eckhart am Ende seines Lebens (den Differenzierungen der Verurteilungen der Bulle gemäß) widerrufen, die *fides catholica* bekannt und sich der *determinatio* der *Sedes Apostolica* gebeugt habe.¹⁹

¹⁸ „Wenn aber jemand es wagen sollte, diese Artikel hartnäckig zu verteidigen oder ihnen beizupflichten, so wollen und verordnen Wir, daß gegen diejenigen, welche die ersten fünfzehn und die beiden letzten Artikel oder einen von ihnen auf diese Weise verteidigen oder ihnen beipflichten sollten, als gegen Häretiker, gegen diejenigen aber, welche die elf anderen genannten Artikel nach ihrem Wortlaut verteidigen oder ihnen beipflichten sollten, als gegen der Häresie Verdächtige vorgegangen werde.“ (zitiert nach: DPT, 454f.).

¹⁹ „Ferner wollen Wir, daß ... es bekannt sei (*notum esse*), daß – wie durch eine öffentliche Urkunde, die davon angefertigt wurde, feststeht (*constat per publicum instrumentum inde confectum*) – besagter Eckhart am Ende seines Lebens (*praefatus Eckardus in fine vitae suae*), den katholischen Glauben bekennd (*fidem catholicam profitens*) die zuvor [*sc. in der Bulle „In agro domi-*

Keineswegs erfasst die Bulle Eckharts Intention, das geistig-geistliche Feuer, das in Eckhart brennt und ihn in gegründete Tiefe, Kühnheit, Unmäßigkeit, unbotmäßige Höhe und produktive Einsamkeit treibt, sie spürt aber zu Recht die Gefährlichkeit der Eckhart'schen Rede für das etablierte Dogma der verfassten Kirche. Die grenzenlose Weite und Offenheit, die Eckhart aus der Begegnung mit Gott erfährt, erahnt, erkennend erleidet, das radikale Aufgeben dessen, was diese zu gefährden scheint, die Relativierung von kirchlich Bewährtem – zwar nicht in den Augen Eckharts, aber von der Kurie wohl zu Recht erahnte Befürchtung –, gefährliches und gefährdendes Offenhalten des Grundes muss auf Widerstand, auf Abgrenzung stoßen.

In der Bulle *In agro dominico* wird Eckhart als ein Professor charakterisiert und angegriffen, der mehr als zu wissen dem Menschen notwendig und förderlich ist, wissen wollte. Eckhart habe die *sobrietas* (Besonnenheit) und die *mensura fidei* (Richtschnur des Glaubens) verlassen, sich von der *veritas* (Wahrheit) abgekehrt und *fabulae* (Fabeln) zugewandt. Dieser irregeleitete Mensch (*seductus homo*) dieser vom *pater mendacii* (Vater der Lüge) Verführte, als der Eckhart in der Bulle bezeichnet wird, habe *contra lucidissimam veritatem fidei* (gegen die hellleuchtende Wahrheit

nico“] genannten sechsundzwanzig Artikel, die gepredigt zu haben er bekannte (articulos, quos se praedicasse confessus exstitit), sowie alles andere durch ihn Geschriebene und Gelehrte (alia per eum scripta et docta), das in den Gemütern der Gläubigen (in mentibus fidelium) einen häretischen oder irrigen und dem wahren Glauben feindlichen Sinn (sensum haereticum vel erroneum ac verae fidei inimicum) erzeugen könnte (possent generare), soweit es jenen Sinn betrifft, widerrufen (revocavit) und auch verworfen hat (reprobavit) ..., indem er sowohl sich als auch alle seine Schriften und Aussagen (tam se quam scripta sua et dicta omnia) der Entscheidung des Apostolischen Stuhles und der Unseren (determinationi Apostolicae Sedis et Nostrae). unterworfen hat (summittendo).“

des Glaubens) mit seiner Lehre *multa obnubilantia* (viele Verneblungen) bei vielen produziert. Schädliche Disteln und giftige Dornensträucher habe er emsig beflissen auf dem *ager ecclesiae* (Acker der Kirche) hervorgebracht.

Eckhart ist in der Tiefe seines Denkens von seinen Gegnern (einschließlich der päpstlichen Bulle) nicht verstanden, in seinem Wahrheitsdiskurs nicht begriffen worden. Hier gilt generell, was Eckhart speziell hinsichtlich des Verstehens seiner Predigt *Beati pauperes spiritu* sagt: „Denn solange der Mensch dieser Wahrheit nicht gleicht, solange wird er diese Rede nicht verstehen. Denn es ist eine unverhüllte Wahrheit, die da gekommen ist aus dem Herzen Gottes unmittelbar.“²⁰ Der Eckhartschüler Johannes Tauler (1300-1361) hat wohl die Differenz zwischen Eckhart und seinen Gegnern recht getroffen: „So lehrt es und sagt euch hiervon ein liebenswerter Meister, aber das versteht ihr nicht. Er sprach aus dem Blickwinkel der Ewigkeit, ihr aber faßt es der Zeitlichkeit nach auf“.²¹

2. „Gottes Sein ist mein Leben“

Zwanzig Sätze zu Meister Eckhart.

1.) „Nimm dich nach dem, was du in Gott bist.“

Die Grundfrage des Lebens, wie sie Eckhart in seiner deutschen Predigt 5b: *In hoc apparuit caritas dei in nobis* (der also 1. Johannes 4,9 zu Grunde liegt) formuliert, lautet:

„Wer das Leben tausend Jahre lang fragte: Warum lebst du? – könnte es antworten, es spräche nichts anders als: Ich lebe darum, daß ich lebe. Das kommt daher, daß das Leben aus seinem eigenen Grund lebt und aus sich selber quillt.“ (Pr. 5b: *In hoc apparuit*, DW I, 91,10-92,3) Aber: „Was ist Leben? Gottes Sein ist mein Leben. Ist mein Leben Gottes

²⁰ DW II, 506,1-3.

²¹ J. Tauler: Predigten, hg. v. G. Hoffmann, 103, zit. W. Trusen: *Meister Eckhart vor seinen Richtern und Zensoren*, in: K. Jacobi (Hg.), *Meister Eckhart. Lebensstationen – Redesituationen*, 335–352, hier: 352.

Sein, so muß Gottes Sein mein sein und Gottes Wesenheit meine Wesenheit“ (Pr. 6: *Iusti vivent in aeternum*, DW I, 106,1-3). „... wir leben in ihm (sc. Gott)‘ mit ihm. ... Was ist mein Leben? Was von innen heraus aus sich selbst bewegt wird. ... Leben wir denn mit ihm, so müssen wir auch von innen her mit ihm mitwirken... wir sollen daraus bewegt werden, woraus wir leben, das ist: durch ihn. Wir können und müssen aus unserem Eigenen von innen her wirken. Sollen wir denn in ihm oder durch ihn leben, so muß er unser Eigen sein und müssen wir aus unserm Eigenen wirken; so wie Gott alle Dinge aus seinem Eigenen und durch sich selbst wirkt, so müssen wir aus dem Eigenen wirken, das er in uns ist. Er ist ganz und gar unser Eigen, und alle Dinge sind unser Eigen in ihm. ... Alle Dinge sind mir gleich eigen in ihm; und wenn wir zu dem eigenen Eigenem kommen sollen, daß alle Dinge unser Eigen seien, so müssen wir ihn in allen Dingen gleich nehmen“.²²

Die Konsequenz, die sich aus diesem ergibt, heißt: „... entäußere dich deiner selbst und aller Dinge und alles dessen, was du an dir selbst bist, und nimm dich nach dem, was du in Gott bist.“²³ Das aber bedeutet nicht rationalen Ausstieg, sondern gebiert gegründetes fruchtbares Denken. Denn nach Eckhart gilt: „In divinis intellectualiter conversari oportebit, neque ad ymaginationes deduci (In göttlichen Angelegenheiten wird es notwendig, *intellectualiter* Umgang zu haben, und nicht zu Einbildungen herabzuführen).“²⁴ Das zu verstehen, ist damals wie heute nicht einfach und stößt auch auf Ablehnung und Unverständnis, ist vielen zu diffizil und zu beschwerlich. Eckhart selbst hat darum gewusst, aber er hat, wie er nachdrücklich betont, es so sagen müssen. Er kann nicht minimieren, primitiv präparieren. Auch dem Predigthörer mutet Eckhart sein gewichtiges theologisch-philosophisches Programm zu. Was er philosophisch und

²² Pr. 5a: *In hoc apparuit*, DW I, 80, 18–81, 9.

²³ DW I, 419, 6–8.

²⁴ G. Théry, *Édition*, in: AHDL 1 (1926), 196.